

Mein Kriegskamerad, der Dichter

Ein Chemnitzer Kriegskamerad des Dichters Ernst Wiechert stellt der AZ folgende Erinnerungen zur Verfügung

Allgemeine Zeitung Chemnitz, Dienstag, 13. April 1937

Von Hermann Tüting



Ernst Wiechert, der Soldat

Am Schaufenster einer Buchhandlung war es. Ich stand da und betrachtete die Auslagen. Es waren mir fremde Namen, unbekannte Titel, da sah ich plötzlich ein Bild, das ein Gesicht zeigte, das mir bekannt erschien, und ich blickte es lange an. "Ernst Wiechert" war darunter geschrieben, und nun gewahrte ich Bücher von ihm, die umherlagen: "Die Majorin", "Die Magd des Jürgen Dorskocil", "Wälder und Menschen", "Jedermann" und ein paar schmale Bändchen. Und während ich das Bild im Schaufenster ansehe, wird alles Vergangene des Krieges, das nun über zwanzig Jahre zurückliegt, lebendig, zeigt sich die

Gestalt des Feldwebels Ernst Wiechert: groß und hager, mit seinem ernstesten Gesicht, den schwermütig dreinschauenden Augen und der hohen Stirn. Ich war seine Ordonanz. Ich entsinne mich nun auch der Abende, an denen ich bei ihm im Unterstand hockte. Die Kerze brannte, gab spärliches Licht, und Schatten zuckten an den Wänden dahin. Was wussten wir im allgemeinen von den anderen als das, ob sie gute oder schlechte Kameraden waren. Von Wiechert wusste ich, das er einer der besten Kameraden war, die ich im Felde traf, und sonst, das er Lehrer gewesen. Aber mehr von ihm verriet sein Unterstand. Da waren Bilder, aus Zeitschriften geschnitten, lose an die Wände geheftet. Sie zeigten die Wälder und Seen Ostpreußens, und Wiechert stand oft vor ihnen und sah sie an. Ein wackliger Tisch war

da, auf dem schrieb Wiechert, wenn es seine Zeit erlaubte, und ich hatte oft verwundert dem zugeschaut. Bücher waren da, und Wiechert las viel. Und doch hatte er kein eigenes Reich errichtet, er gehörte zu uns, nahm an unseren Freuden und Nöten teil, ich werde immer daran denken, wie er für uns eintrat, wenn es galt, Besserung und Hilfe zu bringen.

Wenn ich es heute bedenke, so weiß ich, dass all mein entscheidendes Denken seinen Ursprung bei ihm hatte, und in diesem Unterstand wurde aus dem Hinterwäldler, der ich gewesen, ein anderer. Er litt viel in diesen Tagen. Schon damals empfand ich, dass in ihm eine stetige Sorge brennt um das große Geschehen seines Volkes. Aber er konnte auch fröhlich sein, und manchmal war er sogar aufgelegt zu allerhand Streichen.

Ich wurde später gefragt, ob denn Wiechert ein weicher Mensch sei, ein Träumer, nach manchen, seiner Schriften zu schließen. Und da sehe ich ihn wieder auf Patrouille, er voran, ich neben ihm, hinter uns die anderen, die dann zurückbleiben mussten. Wald umgab uns beide, Wiechert und ich krochen unentwegt vor, bis nahe an die Horchposten der Russen. Aber es wäre billig, nun Lobreden auf den kämpferischen Wiechert zu halten, ich glaube, es vereinbart sich nicht mit seinem Werk, das dem Stillen und Einfachen dient. Doch ich entsinne mich auch eines Tages, an dem etwas sehr merkwürdiges geschah. Wiechert hatte Nachtgrabendienst gehabt, nun lag er auf seinem Lager, sich auszuruhen, und hieß mich etwas holen. Als ich wiederkam, es müssen nur wenige Minuten vergangen sein, fand ich den Unterstand zerstört. Eine Granate hatte die Decke durchschlagen und war am Lager Wiecherts explodiert. Decken lagen zerfetzt umher. Staub hatte es aufgewirbelt, Erdbrocken lagen da. Und Wiechert? War er gar...? Ich empfand in diesem Augenblick, wie viel er mir bedeutete. Ich hatte fast Angst, als ich am Eingang des Unterstandes lehnte. Als ich mich umwandte, kam Wiechert mir im Graben entgegen. Er lächelte auf seine stille Art, er wusste nichts von dem, was unterdessen in seinem Unterstand geschehen war. Als er es sah, wurde er sehr still.

Im Frühjahr 1916 hielt Wiechert vor dem Regiment eine große Rede, die ganz auf seine spätere Arbeit hindeutete, von der Natur sprach er und vom Einfachen, Unvergänglichen. Diese Ansprache wurde in der Armeezeitung gedruckt. 1916 erschien sein erstes Buch "Die Flucht", das er unter seinem

Pseudonym Ernst Barany Bjell veröffentlichte. Die ersten Exemplare erreichten ihn im Feld, und er gab mir das Buch zu lesen. Es war das erste Buch, das ich las, und ich war tief erschüttert. Wir sprachen oft darüber, wir lasen auch gemeinsam die Zeitungskritiken, die Wiechert ins Feld gesandt wurden, und auch jeder Offizier im Regiment schrieb sein Urteil. Heute kenne ich fast alle Bücher Wiecherts. Wiechert ist der geblieben, der er damals war, als mein Feldwebel und Kamerad. Das weiß ich auch wenn ich ihn nicht mehr sah seit diesem Abschied, den wir nehmen mussten, weil Wiechert auf die Offiziersschule ging und später nach dem Westen überwechselte. Ich folgte kurze Zeit darauf, aber wir trafen uns nicht.